



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur

Pischon, Friedrich August

Berlin, 1830

1. Poesie.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37333

Sec. 15 fast alle Dialekte nebeneinander bis durch Luther u. a. das Neuhochdeutsche sich herausbildet.

+ § 49. Eintheilung. Zunächst in Poesie und Prosa. In der Poesie werden im Lyrischen zu unterscheiden sein die Produkte, welche noch der Zeit der frühern Sängers sich anschließen und die, welche dem spätern Meistergesang angehören.

1. Poesie.

+ § 50. Das blühende Zeitalter der Poesie ist vorüber, vorzüglich erlischt das Epos fast gänzlich, die lyrische Poesie geht in der äußern Form unter, und zeigt nur in Volksliedern Kraft; dagegen hebt sich die didaktische und satirische der allgemeinen Geistesrichtung gemäß, und die dramatische fängt an sich zu entwickeln.

a. Epische Poesie.

§ 51. An die ritterliche Poesie der vorigen Periode erinnern nur die Umarbeitungen und Umdichtungen der großen Heldengesänge, so wie einzelne poetische Legenden. Dieser Zeit eigenthümlich sind gereimte Erzählungen der Zeitgeschichte und allegorisch erzählende Gedichte. Den Uebergang zum Lyrischen bilden durch novellenartige Erzählungen die Balladen, deren ernster und schwermüthiger Charakter im Deutschen nur in wenigen Beispielen erscheint; die meisten sind fröhlicher Art und heißen dann Schwänke.

§ 52. Vorzügliche Denkmähler sind:

+ Umarbeitungen und Umdichtungen der alten Heldengesänge nebst Legenden:

1. Die Bearbeitung des Dnit, Hug- und Wolfdietrich, großen Rosengartens und Laurins, welche das alte Heldenbuch heißt.
- + 2. Die Umdichtung eines großen Theils der Gedichte des ostgothischen Kreises (§. 28) von Caspar von der Roen, einem Franken. Ende Sec. 15.
3. Die cyklische Bearbeitung aller Romane vom Gral und der Tafelrunde durch Ulrich Türterer, einem bairischen Dichter. Ende Sec. 15.
4. Lobgesang auf die heil. Jungfrau von Peter Suchenwirth, einem Oestreicher. Ende Sec. 14.
5. Leben der heiligen Elisabeth von Joh. Rothe. Erste Hälfte Sec. 15.

+ Erzählungen der Zeitgeschichte und allegorisch-erzählende Gedichte:

1. Erzählungen des Hans von Rosenplüt, genannt der Schnep-

perer (unsaubrer Dichter), aus Nürnberg Mitte Sec. 15, worunter der Krieg zu Nürnberg, welcher den Sieg schilbert, den Nürnberger und Schweizer über benachbarte Fürsten bei Hempach erstritten.

2. Die Goester Fehde. Niederdeutsch. Krieg der Stadt Goest und des Churfürsten von Söln 1437—1459.
- + 3. Die Geuerlichkeiten u. s. f. des Helbs Herr Tewr-dannchs von Melchior Pfinzing. (Geb. Nürnberg. 1481. Secret. Kaiser Maximilians, † als Propst zu Mainz 1535.) Der Inhalt ist Maximilians Brautwerbung um Maria von Burgund. Tewr-dank selbst ist Maximilian, alle Hindernisse der Heirath sind allegorisiert. Dichterischer Geist mangelt ganz. — Wahrscheinlich zw. 1512—1516. Prachtvolle Ausg. Nürnberg. 1517. Fol.
- + Novellenartige Erzählungen, Balladen und Schwänke.
 1. Das Buch von den sieben weisen Meistern. Wohl aus Sec. 14. Nachher öfter als Volksbuch. Inhalt: König Pontianus zu Rom läßt seinen Sohn erster Ehe Diokletian von 7 weisen Meistern erziehen. Als er nach Rom kommt, verliebt sich die Kaiserinn, seine Stiefmutter, in ihn und schwärzt ihn, als er ihre Liebe verschmäht, beim Vater an. Nun soll er gehangen werden; aber siebenmal retten ihn die Meister durch 7 Erzählungen, denen die Kaiserinn sieben andre entgegensezt. Da wird durch Diokletian selbst, der durch ein Verhängniß sieben Tage lang hatte schweigen müssen, seine Unschuld und der Kaiserinn Untreue offenbar. Unter den 14 Erzählungen ist die neunte: Wie Kaiser Octavian von den Römern seines Geizes wegen lebendig begraben worden, die ausgezeichnetste.
 2. Das Lied vom edlen Möringer u. a.
 3. Das Lied vom Stürzebecher (Störtebecker), ursprünglich niederdeutsch.
 - + 4. Die Schwänke Rosenplüts u. a.

b. Lyrische Poesie.

+ §. 53. Die lyrischen Dichter der frühern Zeit schließen sich an die Minnesänger an und sind ihnen ähnlich, ihre Lieder auf gleiche Weise Erzeugniß des Gefühls. In der spätern Zeit erscheinen die im besondern Sinne sogenannten Meisterfänger, denen sich die Spruchsprecher anreihen. Außer diesen wird die lyrische Poesie in Volksliedern aller Art, besonders auch in Kriegs- und Siegesliedern, und in geistlichen und Kirchenliedern geübt.

† §. 54. Die Meistersänger in spätem Sinne bildeten sich allmählig aus dem Minnegefang (der auch frühere Gesangsschulen hatte), nachdem der Geist desselben entflohen war, sind auch erst aus später Zeit bekannt, obschon sie ihren Orden bis auf Otto I. zurückführen wollen. Die Einrichtung des Instituts der spätem Meistersänger war kunst- und handwerksmäßig wie die Mitglieder selbst dem Handwerksstande gehörten, doch wollten sie nicht für eine Gilde, sondern für eine poetische Akademie gelten, und nannten sich nur Liebhaber des deutschen Meistersanges. Der Inbegriff ihrer Gesangsregeln hieß die Tabulatur, und wer dieser gemäß einen Gesang gemacht und eine Weise erfunden und gesungen hatte, hieß ein Meister des Gesanges (ursprünglich nur als Kunstreicher im Gegensatz der Volksdichter). So waren neben Gewerbetreibenden anfänglich auch angesehene und gelehrte Leute in diesem Verein; erst später scheint er, als bei dem Verfall des deutschen Reichs die einzelnen Reichsstädte sich hoben, nur Handwerker zu Mitgliedern gehabt zu haben, daher erst damals die Bedeutung Meistersänger in dem Sinne genommen werden konnte, als heiße es ein Sänger, welcher zugleich Meister eines Handwerks sei. Auf jeden Fall war dieses Institut höchst merkwürdig, dabei rechtschaffen und sittlich (Prüfung bei der Aufnahme), und tritt auch nur selten ein wahrer Dichter in dieser Gesellschaft auf; so zeigt sie doch von Bildung der niedern bürgerlichen Stände in den Städten, wo Meisterschulen blühten, wie Mainz, Straßburg, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Regensburg u. a. m. — Die öffentlichen Singschulen hielt man in den Kirchen, doch durften nur der Bibel gemäße Gesänge vorgetragen werden. Ein Gesang hieß Bar, der immer lyrisch war, die Versarten Gebäude, mit der Melodie: Ton oder Weise (oft seltsame Namen: der kurze Ton, Rosmarinweise, die schwarze Zintenweise, die geblühte Paradiesweise). Die Strophen oder Gesänge des Bars bestehen aus Absätzen oder Stollen (Strophe und Antistrophe), dann folgt ein Abgesang, ein einzelner Stoll (nach der Weise der Antistrophe) schließt. Es soll diese Dichtart 1360 aufgekommen sein. Es gab hart verpönte Hauptfehler, wer diese beging hatte sich versungen und wurde von den Meckern gestraft (blinde Meinungen, falsche Meinungen, Klebsylben, Milben u. f. f.) Das Halten auf die todte Regel verscheuchte den Geist. Das Haupt der Meistersänger ist Hans Sachs, ein geborner Dichter. Er gehört aber der folgenden Periode an. Von Meistersängern unterschieden und von ihnen verachtet sind die Spruchsprecher, Improvisatoren und Spasmmacher wie Wilhelm Weber.

§. 55. Hervorbringungen dieser Zeit sind:

Erzeugnisse, welche der vorigen Periode nahe stehen:

Aus Sec. 15. Die Lieder von Heinrich v. Mügelin, Muskatblüt, Peter Suchenwirth, besonders von Graf Hugo von Montfort. (Handschriftlich in Heidelberg mit Noten.)

Eigentliche spätere Meistersänger:

Noch wenige bekannt, vor allen Conrad Garder und Hans Solz (aus Worms, Barbier zu Nürnberg Sec. 15.) genannt. (Colmarscher und Weimarscher Codex).

Volks- und Kriegslieder:

aa. Aus Sec. 14. Lieder in der Limpurger Chronik von Reinhard v. Westerburg u. a., und Suchenwirths Lied auf die Schlacht bei Sempach.

+bb. Aus Sec. 15. Veit Webers Schlachtgesänge in Schillings Chronik der Burgundischen Kriege.

Geistliche und kirchliche Lieder:

Joh. Tauler. 1350. Peter von Dresden (eifriger Hussit † 1440 zu Prag) machte lateinisch-deutsche Kirchenlieder. — Die Gesänge (Laisen) der Flagellanten oder Geißelbrüder.

c. Didaktische Poesie.

§. 56. Alles dem Volk zu lehrende in poetischer Form gegeben, so z. B. Schachzabelbuch. Den frühern Didaktikern schlossen sich neue an. Die satirische Poesie in hoher Blüthe.

§. 57. Hauptdichter und Gedichte:

a. Heinrich der Teichner in Oestreich. Spruchgedichte. Sec. 14. zweite Hälfte.

+b. Sebastian Brand. (Geb. zu Straßburg 1458, studirt zu Basel, Doctor der Rechte, auch von Maximilian geschätzt, stirbt als Stadtschreiber zu Straßburg 1520). S. Hauptwerk: das Narrenschiff (Ausg. Basel 1494.) auch nachher genannt: das nubschiff von Narragonia. Schilderung der Laster und Thorheiten als Narheiten in 113 Kapiteln, worüber Geiler v. Kaisersperg predigte. Sonst ohne poetisches Leben.

c. Prämambeln, gewöhnlich Priameln genannt, eine Art Epigramme, fernigen, satirischen, komischen Inhalts, aus Sec. 14 und 15. (In einem von 1440 die ältesten bekannten Hexameter.)

+d. Reinecke de Vos. Berühmtes episch-satirisches Gedicht. In der Vorrede des ersten bekannten Drucks, Lübeck, 1498, nennt sich „Hinrick von Alkmer, Scholemester un Tuchtlerer der eddelen — Hertogen van lotryngen“ als Verf. Er habe das

Werk aus „walscher unde frantzössiſcher ſprake“ ins Deutsche umgeſetzt. Kollenhagen nennt Nif. Baumann, Prof. zu Koſtok, † 1526, als Verf. Es ſoll ein Spottgedicht ſein auf den Jülichſchen Hof, der Baumann beleidigt hatte. — Der Stoff iſt wohl alt. Schon 1289 ein franz. Roman, Roman du renard von Iacque Gelée de Lille. Auch Sec. 13. ein mittelhochdeuſcher, doch verſchieden. Inhalt: der Regent des Thierreichs, Nobel der Löwe, wird fortwährend durch den Günftling Reinecke den Fuchs betrogen, welcher ſich aus allen Anklagen der andern Thiere und allen begangenen Schändlichkeiten herauslügt und noch zulezt mit Ehren überhäuft wird. — Die Namen geſchichtlich (Reinecke od. Reinhard e. Herzog von Lothringen Sec. 10). Gedanke: Liſt und Ränke gewinnen im Leben die Oberhand über Gutmüthigkeit und Schwäche. Ueberall edlerer Sinn ſichtbar. Charaktere trefflich gezeichnet. Muſterbild für die didaktiſche Gattung. Niederdeuſcher Dialekt. (Viele Ausgg., u. a. hochdeuſch v. Gottſched 1752, kl. Fol. u. v. Saltau, 1823, niederdeuſch v. Scheller, Halberſt. 1825.)

d. Dramatiſche Poesie.

§. 58. Zeigt ſich in ihren erſten Anfängen. Die früheſten Verſuche wirklich theatraliſche Dialogen. Das Uebergewicht der lateiniſchen Dichtungen nach Terenz ließ Deuſches ſpäter aufkommen. Faſtnachtsbeluſtigungen und theatraliſche Darſtellungen in Klöſtern und auf Schulen, welche an die frühern frantzöſſiſchen Myſterien (geiſtliche Schauſpiele) ſich anſchließen, Veranlaſſung zur Ausbildung.

+ §. 59. An dramatiſchen Erzeugniſſen und Dichtern zu nennen:

a. Hans Roſenpluet, der Schnepferer, aus Nürnberg. blüht um die Mitte Sec. 15. Von ihm 6 Faſtnachtſpiele (des Turcken Faſtnachtſpiel), roh und unflätig.

b. Theodor Schernberg, Meßpfaſſ in einer Reichsſtadt. Um 1480 von ihm ein Schauſpiel: Ein ſchön Spiel v. Frau Juten. (Geſch. der Päpſtinn Johanna, ihr Tod, ihre Qualen im Fegefeuer und Aufnahme in den Himmel.) Nicht ohne Erfindung und einzelne gute Stellen, doch im Ganzen matt.

2. Proſa.

§. 60. Das Leben proſaiſch, ſo auch die Bildung. Der Gedanke gewinnt Raum, ſo entſteht proſaiſche Darſtellung, auf Wahrheit der Betrachtung gegründet. Die Hauptgattungen der Proſa, die geſchichtliche, didaktiſch-philoſophiſche und redneriſche, bilden ſich auf gleiche Weiſe in einzelnen Beiſpielen aufs herrlichſte.